





Abb. 2: Interaktive Kulturlandkarte der DDB, Ansicht der registrierten Museen, <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/about-us/institutions#map>. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/organization/R7K5YPO MO6QRPENPN6PZBNSG 2WOUTHBB> [letzter Zugriff: 10.07.2020]

trag nachgehen und zunächst einen Überblick über die aktuellen Angebote der DDB für Museen gewähren.

### Die DDB als zentraler Einstiegspunkt zum digitalisierten und digitalen Kulturerbe Deutschlands

Mit der Gründung der Deutschen Digitalen Bibliothek wurde eine zentrale Wissensplattform geschaffen, die es Gedächtnisinstitutionen ermöglicht, ihre digitalen Angebote der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und dabei virtuell zu vernetzen (siehe Abb. 2).<sup>8</sup>

Gegründet wurde die DDB als Kooperationsvorhaben von Bund, Ländern und Kommunen. Getragen wird die DDB von einem Kompetenznetzwerk aus mittlerweile 14 Kultur- und Wissensinstitutionen. Darüber hinaus ist die DDB der nationale Aggregator – also sammelnder und vermittelnder Dienst – für das europäische Kulturportal Europeana.

Um die sparten- und fachspezifischen Kompetenzen der Einrichtungen bei Ausbau und Weiterentwicklung der DDB unmittelbar einfließen zu lassen, wurden im Jahr 2013 Fachstellen etabliert, die sich folgenden Sparten widmen: Archiv, Bibliothek, Denkmalpflege, Mediathek-Film, Mediathek Foto/Ton, Museum. Als Schnittstelle zwischen den Partnerinstitutionen und der DDB verantworten sie einerseits die konzeptionelle Arbeit bei der Vorbereitung der Datenlieferungen, andererseits vertreten sie die fachspezifischen Perspektiven und bringen diese aktiv in die DDB ein. In den eigenen Fach-Communities sorgen sie für eine möglichst hohe Akzeptanz der DDB.

Es befinden sich bereits mehrere Millionen Nachweise von Objekten aus Kultur- und Wissensinstitutionen in Deutschland im Portal der DDB. Archivalien, Bücher, Gemälde, Tondokumente, Skulpturen, Filme u. v. a. m. lassen sich über eine facettierte Suche gezielt finden (siehe Abb. 3a und 3b). Erklärtes Ziel der DDB ist es,

Abb. 3 a: DDB-Objektseite: Hannah Höchs Adressbuch, <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/35GLUHFMVTDZFB7KON 6WFHV4QW7KNNPU> [letzter Zugriff: 10.07.2020]

Abb. 3 b: Hannah Höchs Adressbuch. © Keine; Repro: Berlinische Galerie



jeder interessierten Person über das Online-Portal Zugang zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe Deutschlands zu bieten. Dabei versteht sich die DDB als agiler Wissenspool, der als Ressource für die Arbeit im Museum, in der Forschung und in der Lehre entscheidend genutzt werden kann.<sup>9</sup> Die einzelnen Bestände der liefernden Institutionen werden miteinander vernetzt, d. h. die Kulturdaten aus Bibliotheken, Archiven und Museen werden durch semantische Vernetzung kontextualisiert. Werden Kulturdaten mit eindeutigen Identifikatoren bspw. der Gemeinsamen Normdatei (sogenannten GND-IDs) angereichert, können diese zur Bildung von Knotenpunkten im Portal der DDB genutzt werden. Objekte aus unterschiedlichen Sparten können durch eine personen- oder institutionenbezogene Suche zusammengeführt und strukturiert recherchiert werden (siehe Abb. 4 und 5). Darüber hinaus öffnet die DDB ihren Wissenspool über eine Programmierschnittstelle – Application Programming Interface (kurz API) – für vielfältige Möglichkeiten der Nachnutzung durch alle interessierten Benutzer\*innen von den in der DDB vorgehaltenen, mit offenen Lizenzen versehenen Kulturdaten.

Neben den zahlreichen Angeboten rund um das Suchportal unterstützt die DDB Kulturerbeeinrichtungen bei ihrem Vorhaben, virtuelle Ausstellungen selbst zu kuratieren. Mit der Entwicklung von DDBstudio wird den Daten-

partnern seit Ende 2019 ein kostenloser Service angeboten, der es ihnen ermöglicht, Objektinformationen und digitale Reproduktionen wie Bilder, Ton- oder Videodateien sowie 3-D-Objekte in einer virtuellen Ausstellung zu arrangieren und damit thematisch zusammenhängend zu präsentieren.

### Warum widmen sich Museen der digitalen Erschließung und Online-Veröffentlichung ihrer Sammlungsobjekte?

Die wissenschaftliche Erschließung der Sammlungsbestände ist die Kernaufgabe von Museen. Wie von Volker Rodekamp, ehemaliger Präsident des Deutschen Museumsbundes, auf den Punkt gebracht, ist sie „das Handwerkszeug für alle Museumsmitarbeiter – sowohl für die interne Arbeit des Museums als auch für die Informationen über seine Bestände für die Öffentlichkeit. (...) Die Dokumentation im Museum umfasst die Eingangsdokumentation, die Inventarisierung sowie die wissenschaftliche Katalogisierung und Erschließung“<sup>10</sup> – wobei in diesem Beitrag hauptsächlich Letzteres angesprochen wird, also das Zusammentragen solcher Informationen, die sich auch an die Öffentlichkeit richten.

Dokumentation und Veröffentlichung sind eng miteinander verknüpft. In den vom Deutschen Museumsbund und ICOM Deutschland herausgegebenen „Standards für Museen“ heißt es, dass zur Forschung, deren Basis die wissen-

Abb. 4: DDB-Personenseite: Hannah Höch, <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/person/gnd/118551833> [letzter Zugriff: 10.07.2020]

The screenshot shows the DDB profile for Hannah Höch. At the top, there is a search bar with 'Hannah Höch' entered and a search button. Below the search bar, there are navigation links: 'STARTSEITE', 'ÜBER UNS', 'JOURNAL', and 'HILFE'. The main content area features a header with 'Hannah Höch' and a sub-header 'Künstlerin, Grafikerin, Malerin, Fotografin, Bühnenautorin, Collagekünstlerin'. Below this, her birth and death information is provided: 'Geboren: 1. November 1889, Gotha' and 'Gestorben: 31. Mai 1978, Berlin (West)'. A section titled 'Beteiligt an:' lists several works and documents, including 'Notizzettel von Hannah Höch zu ihren Ausstellungen in Rotterdam, Stuttgart, Brüssel und Den Haag' and 'Mappe "Vorbereitetes für neue grosse Coll.". Sammlung von Zeitungsausschnitten nach Stichworten zwischen den Seiten einer Zeitschrift mit Notizzettel'. To the right of the main content, there is a small image of Hannah Höch and a section for 'Externe Links:' which includes links to GND, Wikipedia (German and English), Kalliope Verbundkatalog, Archportal-D, NACO Authority File, International Standard Name Identifier (ISNI), and Virtual International Authority File (VIAF).

schaftliche Dokumentation darstellt, die Veröffentlichung der Resultate gehört. Neben Zeitschriften, Büchern oder elektronischen Medien sei der wissenschaftliche Bestandskatalog auch eine Publikationsmöglichkeit.<sup>11</sup>

Infolge der digitalen Transformation erfolgt die Dokumentation im Museum zunehmend digital. Sowohl den Anspruch, im Haus für die Museumsmitarbeiter\*innen zugänglich zu sein, als auch die Erwartung, Informationen nach außen hin der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, kann die digitale Dokumentation effizienter als traditionelle Formen der Inventarisierung und Erschließung erfüllen.<sup>12</sup> Dabei gelten für die digitale Dokumentation weiterhin die etablierten Erschließungskriterien, ergänzt um weitere Gesichtspunkte, etwa die „Verwendung von Standard-Datenformaten, Verwendung kontrollierter Vokabulare, Angaben zu Urheber- und Verwertungsrechten, Beachtung von aktuellen technischen Standards“.<sup>13</sup>

Die Digitalisierung von Objektdaten – dazu zählen neben den Erschließungsdaten auch digitale Repräsentationen, sei es als Bild-, Text-, Audio-, Video- oder 3-D-Dateien – bietet zusätzlich die Möglichkeit, die dazugehörigen Informationen in Online-Portalen zusammenzuführen.<sup>14</sup>

Portale können regional, überregional, sparten- und themenspezifisch wie sparten- und themenübergreifend sein. Sie bieten Einstiegspunkte für eine Recherche und bündeln Informationen,

die vorher im Internet auf unterschiedlichen „Digitalisierungsinself“ verstreut waren.<sup>15</sup>

Die Vorteile für Museen, sich Portalen anzuschließen, liegen dabei auf der Hand: größere Reichweite; die Chance für die einzelne Institution, auch über die eigene Fachdisziplin und geografische Region hinaus wahrgenommen zu werden; die Möglichkeit, die eigenen Objektdaten innerhalb eines viel größeren Wissenspools mit anderen Objektdaten zu verknüpfen und durchsuchbar zu machen und somit für die Forschung, Lehre und Unterhaltung verfügbar zu machen. Nicht zuletzt kann über die Teilnahme von Museen an Portalen neues Wissen von außen an die Museen herangetragen werden.<sup>16</sup>

Trotz dieser scheinbaren Evidenz war es uns als Fachstelle Museum der DDB wichtig, die konkreten Beweggründe zu erfahren, die unsere Datenpartner dazu motivieren, ihre digitale Objektdokumentation in Portalen wie der DDB und Europeana zu veröffentlichen.

Ausgangspunkt für die digitale Erschließung ist häufig die Verpflichtung, die eigenen Bestände zu inventarisieren. So auch am Saarlandmuseum, wo die digitale Dokumentation bereits seit Anfang der 1990er-Jahre erfolgt, wie Roland Augustin, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter der dortigen fotografischen Sammlung und der wissenschaftlichen Dokumentation, berichtete. Das Prozedere ist im Rahmen einer hausinternen Inventarisierungsverordnung fest-

The screenshot shows the DDB website interface. At the top, there is a search bar with the text 'Berlinische Galerie' and a filter for 'Nur Objekte mit Digitalisat'. Below the search bar, the main content area displays the museum's name 'Berlinische Galerie - Museum für Moderne Kunst' and indicates that there are 21,329 objects in the DDB. A list of participating artists and exhibitions is provided, including 'Die Jahre der Kiska', 'Nichts ist so einfach wie es scheint', 'Korrespondenzen', 'Schwerefos', and '100 Jahre Kunst im Aufbruch'. A map of Berlin is also visible, showing the location of the museum at Alte Jakobstr. 124-128.

Abb. 5: DDB-Institutionen-  
seite: Berlinische Galerie –  
Landesmuseum für Moderne  
Kunst, Fotografie und  
Architektur,  
<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/organization/R7K5YPOMO6QRPNPN6PZBNSG2WOUTHBB>  
[letzter Zugriff:  
10.07.2020]

gelegt worden. Die Online-Veröffentlichung eines Teils der Sammlung geschieht dort wiederum erst seit wenigen Jahren durch die Teilnahme am kunsthistorischen Portal Bildindex.<sup>17</sup> Diese Option wurde statt einer kostspieligen eigenen Online-Sammlungspräsentation gewählt. Das Saarländermuseum hat sich zudem für eine Teilnahme an der DDB und Europeana entschieden, um der eigenen wertvollen Kunstsammlung eine größere Plattform zu bieten und in einen Austausch mit den europäischen Nachbarländern zu treten, da das Museum selbst abseits der großen Verkehrswege in Deutschland liegt.

Ein häufig genannter Grund für die Online-Veröffentlichung der Objektdokumentation ist die Überwindung räumlicher Einschränkungen. So kann durch das Online-Stellen der Objektinformationen auch ein viel größerer Teil der Sammlung präsentiert werden, als es die eigenen Ausstellungsräume erlauben. In manchen Fällen bietet die Online-Präsentation der Sammlung aufgrund finanzieller Engpässe die einzige Möglichkeit, die eigene Sammlung in großen Teilen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Das Theatrumuseum Düsseldorf verfügt zurzeit über keine Dauerausstellung. Hier bietet die Teilnahme am städtischen Verbundportal d:kult, das über eine eigene Objektpräsentation im Internet verfügt – d:kult online – die Möglichkeit, sichtbar zu bleiben.<sup>18</sup> Da d:kult als Aggregator für die DDB fungiert, hat sich das Museum bereits sehr früh bei der Deutschen Digitalen Bibliothek beteiligt, wie Margret Schild, für die Bibliothek des Museums und die Koordination der digitalen Sammlungsdokumentation zuständig, uns mitgeteilt hat. Ein Vorteil der Beteiligung an der DDB liegt für das Theatrumuseum auch darin, dass das Museum zwar regional sammelt, dass die Theaterschaffenden jedoch oftmals weit über die Region hinaus tätig sind und somit eine überregionale Präsentation sehr sinnvoll ist.

Spannend ist es, wenn die Sammlungsdigitalisierung – in Form der digitalen Erschließung und der Herstellung digitaler Abbildungen der Sammlungsobjekte – in andere Aufgabenbereiche eines Hauses hineinreicht und dadurch die digitale Transformation antreibt. So ist es am Landesmuseum Württemberg geschehen, wo Noreen Klingspor, Koordinatorin für digitale Museumspraxis, dieses Aufgabenfeld als eine der „Keimzellen“ für die Digitalisierung im ganzen Museum beschreibt. Mitte der 2000er-Jahre wurde am Landesmuseum damit begonnen, die Sammlung in Datenbanken digital zu erfassen und Objekte im hauseigenen Fotoatelier zu digitalisieren. Ein großer Sprung erfolgte mit dem Relaunch der Museumswebsite 2012 – zeitgleich zum 150. Jubiläum des Hauses – mit dem das Angebot eines

Online-Katalogs der Sammlung einherging. Bei der Aufbereitung und Präsentation der Daten auf der Museumswebsite arbeiten die Sammlungsdigitalisierung und der Bereich Marketing eng zusammen; dies ist ein Beispiel für abteilungsübergreifende Arbeitsweisen, die am Landesmuseum gebildet worden sind. Neben der „Sammlung online“ mit mehr als 20.000 Objekten beteiligt sich das Landesmuseum am regionalen Portal LEO-BW, an der DDB sowie an Fachportalen. 2016 wurde die digitale Museumspraxis als fester Bereich im Haus etabliert; 2020 entsteht eine eigene digitale Abteilung.

Alle befragten Museumsmitarbeiter\*innen nannten die Erleichterung der hausinternen Arbeitsprozesse als wichtige Motivation für die Digitalisierung der Sammlungen. Die digitale Dokumentation dient als Grundlage für verschiedene Arbeitsprozesse. Dabei ist es wichtig, dass möglichst viele Mitarbeiter\*innen Zugriff auf die Daten haben. So können neben Sammlungskurator\*innen etwa Registrar\*innen, Mitarbeiter\*innen der Verwaltung sowie des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit am selben Datenpool arbeiten, bei Bedarf mit unterschiedlichen Berechtigungen. In kleineren Häusern mit einem viel kleineren Mitarbeiter\*innenteam, wie dem Volkskunde- und Freilichtmuseum Roscheider Hof, dient die Datenbank ebenfalls als Ausgangspunkt für die vielfältigen musealen Aufgaben von der Vermittlung bis hin zur (Online-)Kommunikation und zum Marketing.

### **Arbeitsschritte bei der digitalen Erschließung und Online-Veröffentlichung**

Die Gespräche mit unseren Datenpartnern haben gezeigt, dass die Museen sich die digitale Transformation zunutze machen, indem sie die analoge Dokumentation mittels Eingangsbuch und Karteikartensystem zugunsten einer elektronischen Inventarisierung unter Einsatz einer Datenbank teilweise oder ganz umstellen. Diese Umstellung ist jedoch mit vielen Herausforderungen verbunden. Es schließt sich die Frage an, welche Arbeitsschritte definiert werden, um die Sammlungsererschließung zu digitalisieren und anschließend zu veröffentlichen?

Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden nutzt bei der Inventarisierung und Erschließung seit 1994 eine elektronische Datenbank. Im Gespräch mit Sylke Schäfer und Manuel Voytech, Mitarbeiter\*innen der Sammlung, wurde deutlich, dass eine der Triebfedern für die Präsentation in einer Online-Datenbank der Wunsch nach einer effizienteren Bearbeitung externer Anfragen zu den Sammlungsobjekten war: Anstatt die Kopie der entsprechenden Karteikarte per Post zu verschicken, ist es interessierten Per-

sonen bereits seit 1999 möglich, die Online-Datenbank des Hygiene-Museums selbstständig zu durchsuchen. Die Sammlung umfasst 68.000 Objekte. Mittlerweile sind ca. 41.000 Objekte online verfügbar. Auch wenn die digitale Erfassung schon seit mehr als 20 Jahren alltägliche Praxis ist, werden für die tiefgreifende wissenschaftliche Erschließung der Bestände zusätzliche finanzielle wie auch personelle Ressourcen benötigt. Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung wurden im Rahmen des Digitalisierungsprojekts des Fotobestandes *Gläserne Figuren* Standards für die weitere digitale Bestandserschließung erarbeitet.<sup>19</sup> Welche digitalen Bildformate eignen sich für die Online-Präsentation? Bei wem liegen Urheber- und Persönlichkeitsrechte? Können die digitalisierten Fotografien möglichst frei zugänglich gemacht und mit einer Creative-Commons-Lizenz versehen werden? Wie kann die Langzeitarchivierung sicher gelingen? Auf der Suche nach Antworten waren verschiedene Handreichungen entscheidend.<sup>20</sup> Um diesen Fragen zu begegnen, war nicht nur die Literaturrecherche aufschlussreich, sondern auch der Austausch mit anderen Institutionen wie den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und die Evaluierung von Online-Sammlungen anderer Häuser.

In der Berlinischen Galerie – Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur findet die digitale Erschließung der Sammlung ebenfalls seit den 1990er-Jahren statt. Im Rahmen des mit EFRE-Mitteln (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) unterstützten Projekts MUDISA, welches 2013 startete, konnten Bestände erstmalig umfassend online zugänglich gemacht und das Know-how sowie die Infrastruktur für die Umsetzung weiterer Digitalisierungsvorhaben geschaffen werden. Im Zuge der Erarbeitung einer digitalen Strategie wurde eine Position geschaffen, die als Schnittstelle zwischen den Abteilungen Sammlung, Kommunikation und IT fungiert. Christin Griesheim, die diese Position innehat, machte im Gespräch deutlich, dass mit dem digitalen Sammlungsmanagement perspektivisch das Ziel verfolgt wird, die Erschließungsdaten sowie die Digitalisate möglichst vollständig und frei zugänglich zu veröffentlichen, um dem wachsenden Anspruch der Öffentlichkeit nach kultureller Teilhabe gerecht werden zu können. Trotz dieser tief greifenden Maßnahmen kann die digitale Erfassung und Digitalisierung der Sammlungsbestände größtenteils nur über drittmittelgeförderte Projekte erfolgen. In Zusammenarbeit mit dem Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS) konnten bereits wichtige Digitalisierungsprojekte realisiert werden. Neben

seinen Aufgaben der Beratung, Unterstützung und Koordinierung von Digitalisierungsprojekten in Berlin fungiert digiS als Aggregator für die DDB, der digitale Medieninhalte sammelt, sie aufbereitet und für die Veröffentlichung in Portalen wie der DDB und Europeana an die Fachstelle Museum weitergibt.

In den meisten Fällen stellen fehlende finanzielle Ressourcen die größte Herausforderung vor allem für mittlere und kleine Museen dar. Häufig kann nicht einmal eine Inventarisierungssoftware angeschafft werden. Viele Museen behelfen sich mit gängigen Datenbanksystemen oder einfachsten Tabellen. Diese Lösungen reichen oft nicht über die Grenzen des eigenen Museums hinaus, sodass die anschließende Veröffentlichung der Erschließungsinformationen in Portalen wie der DDB nicht automatisiert erfolgen kann.

Um die eigenen Bestände online zu präsentieren, ist für viele Museen deshalb die Zusammenarbeit mit Aggregatoren von entscheidender Bedeutung. Für die Teilnahme an der DDB ist die eigene Online-Präsentation der Objekte nämlich eine Voraussetzung, damit von den Objektseiten der DDB auf eine Objektseite beim Datenpartner zurückverlinkt werden kann; Aggregatoren können diese Aufgabe für die Museen übernehmen, indem sie eine Online-Präsentation der Objekte zur Verfügung stellen.

Neben regional agierenden Aggregatoren wie digiS, gibt es auch überregionale Initiativen wie zum Beispiel museum-digital, das aus der Zusammenarbeit von regionalen Museumsverbänden entstanden ist. Zunächst entwickelt, um Museen, die keine eigene Online-Präsenz haben, zu ermöglichen, in Portalen sichtbar zu werden, kann museum-digital auch für die Inventarisierung eingesetzt werden, da viele – insbesondere kleine Museen – noch über keinerlei Software für die Erschließung ihrer Sammlungen verfügten und verfügen.<sup>21</sup>

Das Freilichtmuseum Roscheider Hof in Konz, Rheinland-Pfalz, dessen Kern aus einem Klostergut des Benediktinerklosters St. Matthias besteht, nutzt bei der digitalen Inventarisierung seiner Bestände die Plattform museum-digital. Der Vorsitzende des Museumsvereins Helge Klaus Rieder koordiniert die Erschließung der Sammlungsobjekte. Im Gespräch verwies er auf die Vorteile bei der Zusammenarbeit mit museum-digital. Diese Plattform ermöglicht es auch mit den ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter\*innen kollaborativ und flexibel zu arbeiten. Neben der Inventarisierung erfolgt gleichzeitig auch die Verschlagwortung der Bestände mittels Verlinkungen zur Gemeinsamen Normdatei, Wikipedia und anderen Quellen. Nicht nur in Zeiten der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Kontaktbeschrän-

kungen wird dank des browserbasierten Zugangs zu museum-digital die Erschließung auch vom Homeoffice aus möglich.

Steffen Krestin, Leiter der Stadtgeschichtlichen Sammlungen des Stadtmuseums und -archivs Cottbus, betont als ehemaliges Mitglied der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes, dass bei dem Übergang von der klassischen Museumsdokumentation zu einer digitalen Erschließung die Karteikarte immer noch gebraucht wird. Am Stadtmuseum Cottbus kann der Digitalisierungsprozess angesichts fehlender finanzieller und zeitlicher Ressourcen nur sporadisch stattfinden. Bei der digitalen Zugänglichkeit der Sammlungsbestände ist es unbedingt erforderlich, dass die Mitarbeiter\*innen für einen versierten Umgang mit den nötigen technischen Mitteln, wie etwa einer Inventarisierungssoftware, geschult werden. Die Entscheidung, die Plattform museum-digital zur Veröffentlichung der Sammlungsbestände zu nutzen, wurde durch den Museumsverband Brandenburg initiiert. Da museum-digital als Aggregator für die DDB fungiert, war es möglich, die dort veröffentlichten Bestände inzwischen auch im Portal der DDB und der Europeana zu präsentieren.

### Wie bewerten Museen ihre Teilnahme an Online-Portalen und was bietet die DDB an?

Laut dem Leitfaden „Standards für Museen“ gehört zur Bewertung der Forschungsarbeit an Museen, deren Grundlage die Objektdokumentation ist und deren Publikation ein wichtiges Resultat darstellt, „die Begutachtung der Resultate und die Evaluation der erzielten Leistungen. Je nach Größe des Museums werden unterschiedliche Formen der Evaluierung genutzt.“<sup>22</sup> Evaluieren im Kulturbereich dient der Analyse und kann u. a. Empfehlungen darüber beinhalten, wie ein Vorhaben mit Blick auf die gesteckten Ziele angepasst und weiterentwickelt werden kann.<sup>23</sup> Im Rahmen der Gespräche mit einzelnen Datenpartnern wurde danach gefragt, ob die bisherigen, z. T. langjährigen Erfahrungen der Teilnahme an Portalen von den Museen selbst evaluiert werden und, falls ja, anhand welcher Kriterien.<sup>24</sup> Die befragten Museen führen bisher keine systematische Evaluation ihrer Teilnahme an Online-Portalen durch. Dennoch wird die Teilnahme – gemessen an den Beweggründen für ihre Beteiligung – durchgehend als sinnvoll eingeschätzt.

Zunächst gaben unsere Ansprechpartner\*innen Auskünfte darüber, wie sie die Prozesse, die im Zuge der digitalen Transformation an ihren Häusern eingeführt worden sind, bewerten. Roland Augustin vom Saarlandmuseum begrüßte die Tatsache, dass die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit an der Sammlungsdatenbank

zu einem verbesserten Kommunikationsfluss und zu einer insgesamt höheren Wertschätzung der Dokumentationsarbeit auf allen Mitarbeiter\*ebenen geführt hat. Ebenfalls positiv schätzte Christin Griesheim von der Berlinischen Galerie die transparente Einbeziehung der Mitarbeiter\*innen unterschiedlicher Abteilungen sowie den Austausch mit anderen Institutionen zum Thema digitale Erschließung und Veröffentlichung, um Inselformen sowohl innerhalb als auch außerhalb des Hauses zu überwinden, ein. Ähnlich bewertete das Theatermuseum Düsseldorf die enge Zusammenarbeit mit den anderen Häusern aus dem städtischen d:kult-Verbund als Bereicherung, da die Häuser vergleichbaren Herausforderungen begegnen und gemeinsam an Lösungen gearbeitet werden kann. Etwa die Erarbeitung einer digitalen Strategie wird als gemeinsames Projekt verfolgt.

Das Saarlandmuseum betont die neuen Erkenntnisse, die sich für das Haus durch die Darstellung der eigenen Bestände in der Deutschen Digitalen Bibliothek ergeben. Erst die Zusammenführung der Objektdaten ermöglicht es, inhaltliche Kontinuitäten zwischen den zwei Sammlungsbereichen des Museums zu erkennen, die vor Ort strukturell stark voneinander getrennt seien – die Alte Sammlung und die Moderne Galerie. Ebenfalls positiv sei die Resonanz der Besucher\*innen, die während der Corona-Zeit über Social Media auf die Sammlung im Portal Bildindex aufmerksam gemacht werden konnten.

Neben der Frage nach Bewertung der bisherigen Online-Veröffentlichung in Portalen wurden die Interviewten bei den Partnerinstitutionen auch nach ihren Wünschen und Erwartungen an Portale für die Zukunft befragt. Es wurde geäußert, an Entscheidungen über die Darstellung der Erschließungsinformationen, etwa durch die Mitbestimmung der Feldnamen auf den Objektseiten der DDB, teilhaben zu können. Auch wurde der Wunsch nach verschiedenen, intuitiven Einstiegsmöglichkeiten, etwa anhand von thematischen und sammlungsbezogenen Sammlungen, geäußert. Stärker wünschten sich die befragten Museumsmitarbeiter\*innen, dass die Portale neue Nutzungsszenarien entwickeln, die sowohl informativ als auch unterhaltsam sind. Es solle nicht nur um die Abbildung von Informationen gehen, sondern auch darum, diese zu kontextualisieren. Speziell wurde der Bedarf an Angeboten für das Erstellen und Veröffentlichen von Online-Ausstellungen zum Ausdruck gebracht, die über DDBstudio seit 2019 verfügbar sind.

Wie in der *Strategie 2015–2020* festgehalten, plant die DDB, ihre Angebote künftig – insbe-

sondere auch für spezifische Zielgruppen – auszubauen und weiterzuentwickeln. Fachcommunities sollen als Multiplikator\*innen gezielt angesprochen und eingebunden werden, etwa im Bildungsbereich.<sup>25</sup> Mit der 2019–2020 erfolgten, breit angelegten Nutzerumfrage der DDB wurde eine Grundlage hierfür geschaffen.

### Fazit

Wie die Gespräche mit Datenpartnern gezeigt haben, sind es vielfältige und doch vergleichbare Motivationen, die die Museen zu einer Teilnahme bei der DDB bewegen.

Aufbauend auf einer zunehmend professionalisierten und umfassenden digitalen Objektdokumentation, wird der Weg in Online-Portale wie die DDB gewählt, um geografische und räumliche Begrenzungen zu überwinden. Gleichzeitig wird die Anbindung an eine überregionale, europäische Kultur- und Wissenslandschaft angestrebt. So sollen Informationen, die das jeweilige Museum aus der eigenen Forschung heraus zur Verfügung stellen kann, möglichst weit gestreut werden. Die Teilnahme an Portalen dient auch dazu, die eigenen Besucher\*innen anzusprechen. Der Mehrwert von Online-Portalen als Ressource, die die eigenen analogen und digitalen Angebote für das lokale Publikum ergänzen können, ist im Zuge der durch die Corona-Pandemie erzwungenen Schließung der Museen in Deutschland im Frühjahr 2020 besonders deutlich geworden.

Die der digitalen Erschließung und Online-Veröffentlichung in Portalen zugrunde liegenden Beweggründe wachsen oftmals aus den Verpflichtungen der Museen heraus, wie der zur Inventarisierung und der Aufgabe der öffentlichen Zugänglichmachung.<sup>26</sup> Die Arbeitsschritte hinsichtlich der digitalen Objektdokumentation sind – so sehen es die Standards für Museen vor – in der Regel im Rahmen hausinterner Inventarisierungsrichtlinien festgelegt. Anders verhält es sich mit der Online-Veröffentlichung; diese Aufgabe und die damit verbundenen Ziele und Arbeitsschritte, sind in vielen Häusern noch im Begriff, schriftlich festgehalten zu werden, etwa im Rahmen digitaler Strategien.

Um die zuvor definierten Ziele zu erreichen, werden von den Museen je nach Ausgangssituation unterschiedliche Maßnahmen ergriffen. Was die Gespräche mit Datenpartnern gemein haben, ist die Bewertung der fehlenden finanziellen Ressourcen als eine der größten Herausforderungen. Viele Museen sind auf Förderung angewiesen, um ihre Sammlungsbestände in der Tiefe zu erschließen, um sie anschließend zu digitalisieren und online zur Verfügung zu stellen. Die Zusammenarbeit mit Aggregatoren bietet den Museen die Möglichkeit, trotz mangelnder

Ressourcen, ihre Bestände für die Präsentation auf Plattformen und die Weitergabe an Portale wie die DDB aufzubereiten.<sup>27</sup>

Weiterhin haben unsere Gesprächspartner\*innen betont, dass die Klärung von Urheberrechten arbeitsintensiv ist. Den technischen Möglichkeiten der Zugänglichmachung des digitalen und digitalisierten Kulturerbes steht die Klärung der Frage nach der rechtlichen Zulässigkeit gegenüber. Das in Deutschland geltende Urheberrecht hat zur Folge, dass ein Großteil der Objekte des 20. und 21. Jahrhunderts nicht kostenfrei für die Öffentlichkeit in Online-Portalen zugänglich gemacht werden kann. In einem Positionspapier des Vorstandes des Deutschen Museumsbundes sowie der Fachgruppe Dokumentation wird die Problematik geschildert und ein Lösungsvorschlag zugunsten einer rechtlich zulässigen Online-Stellung der Bildressourcen durch Kulturerbeeinrichtungen aufgezeigt.<sup>28</sup> Handreichungen und Best-Practice-Analysen zur Rechtklärung können zwar eine Unterstützung bieten, reichen aber nicht aus. Der Zusammenschluss in Verbänden kann einen hilfreichen Rahmen für einen institutionenübergreifenden Austausch zu rechtlichen Fragen sowie Fragen zu Arbeitsabläufen und Richtlinien zur Digitalisierung und Erschließung bilden.

Die Bewertung der Teilnahme an der DDB fiel in den Gesprächen durchweg positiv aus, wobei die Online-Veröffentlichung in Portalen bei den Ansprechpartnern bis jetzt noch nicht Gegenstand systematischer Evaluationen gewesen ist.

Die Datenpartner brachten ihren Wunsch nach zusätzlichen Einstiegsmöglichkeiten in die Daten, etwa die Möglichkeit, die Daten anhand thematischer Sammlungen zu sortieren, zum Ausdruck. Ferner äußerten sie den Wunsch nach Teilhabe, etwa bei der Frage, welche Informationsfelder bei der Darstellung der Informationen zum Einsatz kommen. Schließlich brachten die Partner ihren Wunsch nach der Möglichkeit einer stärkeren Kontextualisierung neben der ausschließlichen Wiedergabe der Objektinformationen und -repräsentationen zum Ausdruck. Das neue Ausstellungstool DDBstudio wurde als willkommenes, attraktives Angebot in dieser Richtung bewertet.

Auch in Zukunft wird die Fachstelle Museum der DDB ihrer Aufgabe nachgehen, die Arbeitsweisen der Museen zu verfolgen und ihre Bedürfnisse nachzuvollziehen. Dabei liegt der Fokus auf der digitalen Erschließung und der Online-Veröffentlichung von musealen Erschließungsdaten. Darüber hinaus nimmt die Fachstelle weiterhin die Aufgabe wahr, die Perspektive der Museen in die Weiterentwicklung der DDB einzubringen. Auf diese Weise kann die Fachstelle die Museen

im täglichen Austausch bei der Veröffentlichung von Objektdaten beraten und begleiten. Die digitale Transformation trägt zweifelsohne zum Wandel der Museen bei. Die DDB, vertreten durch die Fachstelle Museum, unterstützt sie dabei und wandelt sich mit ihnen.

1. Vgl. Schweibenz, Werner, *Vom traditionellen zum virtuellen Museum. Die Erweiterung des Museums in den digitalen Raum des Internets*, Diss. Saarbrücken 2008, Frankfurt am Main 2008, S. 21.
2. Vgl. Hagedorn-Saupe, Monika und Werner Schweibenz, *Erschließung, Vernetzung und Access*. In: Klimpel, Paul und Ellen Euler (Hg.), *Der Vergangenheit eine Zukunft. Kulturelles Erbe in der digitalen Welt*, Berlin 2015, S. 46–61, hier S. 47 f.
3. Vortrag von Monika Hagedorn-Saupe und Jan Behrendt, „Was macht eine gute Digitale Strategie aus?“, CIDOC-Workshop anlässlich der ICOM Deutschland-Jahrestagung München, 15.11.2019.
4. Vgl. <http://cidoc.mini.icom.museum/working-groups/digital-strategy-development/> [letzter Zugriff: 01.07.2020].
5. Vgl. Pöllmann, Lorenz und Clara Herrmann, *Kulturbetriebe im digitalen Wandel: Grundlagen einer digitalen Strategie*. In: dies. (Hg.), *Der digitale Kulturbetrieb. Strategien, Handlungsfelder und Best Practices des digitalen Kulturmanagements*, Wiesbaden 2019, S. 3–36, hier S. 11 f.
6. Deutscher Museumsbund e. V. (Hg.), *Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten – von der Eingangsdokumentation bis zur wissenschaftlichen Erschließung*, Berlin 2011, S. 6, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/03/dmb-dokumentation.pdf> [letzter Zugriff: 09.07.2020].
7. Die Gespräche mit unseren Datenpartner\*innen, auf die in diesem Beitrag Bezug genommen wird, haben im Mai und Juni 2020 in Form von Telefongesprächen und Videokonferenzen stattgefunden. Bei unseren Gesprächsteilnehmer\*innen möchten wir uns herzlich für die Einblicke und den Austausch bedanken: Dr. Roland Augustin, Saarlandmuseum, Stiftung Saarländischer Kulturbesitz; Christin Griesheim, Berlinische Galerie – Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur; Noreen Klingspor, Landesmuseum Württemberg; Steffen Krestin, Stadtmuseum Cottbus; Helge Klaus Rieder, Volkskunde- und Freilichtmuseum Roscheider Hof Konz; Sylke Schäfer und Manuel Voytech, Stiftung Deutsches Hygiene-Museum Dresden; Margret Schild, Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf.
8. Vgl. Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Hg.), *Deutsche Digitale Bibliothek. Kultur und Wissen online. Strategie 2020*, Berlin 2016, S. 14 f., [https://cms.deutsche-digitale-bibliothek.de/sites/default/files/media/documents/ddb\\_strategie\\_2020\\_download.pdf](https://cms.deutsche-digitale-bibliothek.de/sites/default/files/media/documents/ddb_strategie_2020_download.pdf) [letzter Zugriff: 09.07.2020].
9. Die Angebote der DDB richten sich an verschiedene Zielgruppen. Vgl. ebd., S. 22.
10. Deutscher Museumsbund e. V. 2011, Vorwort.
11. Deutscher Museumsbund e. V. und ICOM-Deutschland (Hg.), *Standards für Museen*, Kassel u. a. 2006, S. 19; [www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden\\_und\\_anderes/Standards\\_fuer\\_Museen\\_2006.pdf](http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/Standards_fuer_Museen_2006.pdf) [letzter Zugriff: 09.07.2020].
12. Ebd., S. 18; sowie Deutscher Museumsbund e. V. 2011, S. 13 f.
13. Deutscher Museumsbund e. V. 2011, S. 13.
14. Ebd., S. 14.
15. Euler, Ellen u. a., *Kulturportale im Web. Eine Einführung*. In: Euler, Ellen u. a. (Hg.), *Handbuch Kulturportale. Online-Angebote aus Kultur und Wissenschaft*, S. 3–11, hier S. 3 f.
16. Dies kann in Form von Kontaktaufnahmen durch Besucher\*innen geschehen, vergleichbar mit dem Crowd- bzw. Expert sourcing; vgl. Hagedorn-Saupe, Monika und Werner Schweibenz, *Erschließung, Vernetzung und Access*, S. 56 f.
17. Betreiber des Bildindex der Kunst und Architektur ist das Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg; [www.bildindex.de](http://www.bildindex.de).
18. <https://emuseum.duesseldorf.de/objects/viewcollections> [letzter Zugriff: 09.07.2020].
19. Vgl. Gläserne Figuren in der DDR. Digitalisierung und Erschließung von Tonbändern und Fotografien im Deutschen Hygiene-Museum; <https://www.dhmd.de/sammlung-forschung/forschung/glaeserne-figuren-digitalisierung/> [letzter Zugriff: 09.07.2020].
20. Folgende Publikationen wurden u. a. herangezogen: digiS Berlin – Zuse Institute Berlin (Hg.), *Handreichung: Rechtliche Rahmenbedingungen für Digitalisierungsprojekte von Gedächtnisinstitutionen*, 2017, <http://dx.doi.org/10.12752/2.0.002.1>; Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), *Open Access in Deutschland - Die Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*, 2016, [https://www.bmbf.de/upload\\_filestore/pub/Open\\_Access\\_in\\_Deutschland.pdf](https://www.bmbf.de/upload_filestore/pub/Open_Access_in_Deutschland.pdf); digiS – Servicestelle Digitalisierung Berlin, *Kooperativ in die digitale Zeit – wie öffentliche Kulturinstitutionen Cultural Commons fördern. Eine Einführung in offene Kulturdaten*, 2016, [urn:nbn:de:0297-zib-59131](http://nbn:de:0297-zib-59131), [letzte Zugriffe: 09.07.2020].
21. Dieser Service wird kostenlos angeboten. Siehe Kopp-Sievers, Susanne u. a., *museum-digital. Ein zivilgesellschaftliches Projekt großer und kleiner Museen*. In: Euler 2015, S. 322–329.
22. Vgl. Deutscher Museumsbund e. V. und ICOM-Deutschland 2006, S. 19.
23. Siehe den Leitfaden Migros-Kulturprozent und Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia (Hg.), *Evaluieren in der Kultur. Warum, was, wann und wie?* 2008, S. 15; [https://prohelvetia.ch/app/uploads/2016/12/leitfaden\\_2014\\_dt\\_online.pdf](https://prohelvetia.ch/app/uploads/2016/12/leitfaden_2014_dt_online.pdf) [letzter Zugriff: 09.07.2020].
24. Aspekte, anhand derer Kulturprojekte evaluiert werden können, können sein: Relevanz, Nachhaltigkeit, Impact, Effektivität, Effizienz; allerdings ergibt die Durchführung einer Evaluation nur unter bestimmten Voraussetzungen Sinn; ebd. S. 21 f.

25. Stiftung Preußischer Kulturbesitz 2016, S. 39.
26. Vgl. ICOM – Internationaler Museumsrat: ICOM Schweiz, ICOM Deutschland, ICOM Österreich (Hg.), *Ethische Richtlinien für Museen von ICOM*, 2010; [http://www.schaeferwittenberg.de/riemer/icom\\_ethische\\_richtlinien\\_d\\_2010.pdf](http://www.schaeferwittenberg.de/riemer/icom_ethische_richtlinien_d_2010.pdf) [letzter Zugriff: 09.07.2020].
27. Eine Übersicht über die Aggregatoren, mit denen die DDB zusammenarbeitet, ist im Datenpartnerportal DDBpro zu finden: <https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/aggregatoren> [letzter Zugriff: 09.07.2020].
28. Vgl. Deutscher Museumsbund e. V. (Hg.), *Kulturelles Erbe im Internet sichtbar machen. Museumsobjekte und Urheberrecht. Ein Positionspapier des Vorstandes des Deutschen Museumsbundes und der Fachgruppe Dokumentation*, 2012, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/06/positionspapier-kulturelles-erbe-im-internet-sichtbar-machen-januar-2012.pdf> [letzter Zugriff: 09.07.2020].